

Das Zeichen des Jona

1. Sonntag nach Trinitatis

Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen zu Jesus: Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein. Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo. Matthäus 12,38-42

Ein Zeichen, eine Beglaubigung, eine Bestätigung, einen Ausweis und Nachweis, dass Jesus tatsächlich von Gott gesandt ist, verlangen hier die Skeptiker, vielmehr bereits auch: die Gegner von Jesus. Auch von uns selbst und unserem christlichen Glauben könnte man diese Legitimation fordern – oder besser: man würde sie fordern, wenn es heute immer noch ein allgemeines, ein öffentliches Interesse an Fragen dieser Art gäbe. Tatsächlich interessiert aber inzwischen kaum die Christenheit selbst noch ihr Glaube, und insofern ist diese Auseinandersetzung, von der da in unserem Text erzählt wird, auch kaum aktuell, nicht politisch, nicht gesellschaftlich, kulturell (da erwartet man lediglich von der Kirche und von den Christen, dass sie sich irgendwie als sozial nützlich erweisen) – eben nicht einmal kirchlich. Sie geht allein diejenigen Wenigen an, die da noch immer in ihrem Innern von Fragen des Glaubens bewegt sind; in denen der Glaube noch Geist hat: in denen noch immer ein Drang ist, nicht im unmittelbaren Glaubensgefühl steckenzubleiben, sondern mit dem Glauben auch gedanklich zu immer größerer Klarheit zu kommen, bis einmal die Gewissheit des Glaubens auch eine Gewissheit der Erkenntnis bedeutet. Diese Wenigen horchen bei dieser Erzählung – vielleicht – auf.

Oder hat die Menschheit im Gegenteil vielleicht schon die Lektion, welche ihr diese Rede zu geben bemüht ist, gelernt und beherzigt, und sie wäre ihr langweilig geworden?

Wie geht Jesus damals auf die Frage nach seiner Legitimation ein? Wie reagiert er auf dieses Verlangen nach Zeichen? Wie haben die ersten Christen sein Verhalten gedeutet? Wie beweisen wir heute Jesus? Die Möglichkeiten, hier eine Antwort zu geben, sind heute und damals gar nicht verschieden. Wir kennen in der Hauptsache vier.

Eine war immer schon die, in Jesus die alttestamentlichen Weissagungen in Erfüllung gegangen zu sehen. Aber betrachten wir diese Möglichkeit näher, so können wir immer nur sagen: Hier sehen bereits Augen des Glaubens. Ein nüchterner Geschichtswissenschaftler würde niemals bestätigen können, dass die tatsächlichen Erwartungen der alttestamentlichen Propheten und der tatsächliche Jesus sich in einem überzeugenden Einklang befinden oder sogar deckungsgleich wären. Die Propheten hatten ganz andere Träume, als sie mit Jesus dann Wirklichkeit wurden. Und auch die Juden, welche als Zeitgenossen Jesus abgelehnt haben, hatten insofern nicht Unrecht, in ihm den "Messias" nicht zu erkennen. Allein die Augen des Glaubens begreifen auch im Alten Testament bereits Keime, oder besser noch: Bruchstücke der Wahrheit, die aber durch Jesus überholt worden sind. Und solche Keime und Bruchstücke würden diese Augen allerdings auch anderwärts unter den Völkern entdecken – ob bei den Indern oder Chinesen, bei den Griechen oder Germanen. Aber Jesus ist immer auch

mehr, als irgendwo der Anlage nach in der Menschheitskultur bereits da ist – er kommt nicht allein aus einer Entwicklungsgeschichte – er kommt immer irgendwie auch "von oben" bzw. aus einer unerklärlichen Tiefe. Der "Weissagungsbeweis" steht insofern zumindest auf wackeligen Füßen.

Wie steht es demgegenüber mit der Wunderkräftigkeit Jesu? Selbst wenn nicht alle Wunder, welche die Evangelien berichten, auch wirklich geschehen sein sollten: dass Jesus in der Kraft seines Glaubens viele Kranke geheilt hat, lässt sich nicht ernsthaft in Abrede stellen. Selbst die Gegner von Jesus haben das niemals bestritten. Zeigt sich insofern nun hier die gesuchte Bestätigung und Beglaubigung durch Gott selbst? Muss nicht, wer solch eine Macht hat, auch sonst – in dem, was er sagt, was er verkündigt – als glaubwürdig gelten? Wenn wir aber auch dies näher betrachten: ein großer Sportler oder Schauspieler oder sonstiger Publikumsliebbling muss nicht ohne weiteres auch Sachverstand in kulturellen oder politischen Fragen besitzen – auch dann nicht, wenn viele ihn hören und sich von ihm vereinnahmen lassen. Genauso muss auch die Heilkräftigkeit Jesu durchaus nicht ein Beweis für die Wahrheit seiner religiösen Verkündigung sein. Darüber hinaus haben seine Gegner auch zu argumentieren verstanden, er "treibe den Teufel mit Beelzebub aus" – seine Heilkräftigkeit sei nicht "weiße, sondern schwarze Magie". Oder sollte sie uns nicht heute auch auf psychischen, "magnetischen" oder sonstigen natürlichen Gegebenheiten dieses Menschen beruhen? – Auch hier ist nichts zu beweisen, und allein, wer ohnehin bereits glaubt, findet hier seinen Glauben bestätigt.

Und nun dieses "Zeichen des Jona"! Wer ist überhaupt Jona gewesen? Jona zählt zu den sog. "kleinen" Propheten der Bibel. Im Unterschied zu den anderen gibt es von ihm keinerlei bedeutende Worte, und seine Geschichte – wer weiß, ob sie überhaupt stattfand! – klingt eher wie ein seltsames Märchen: Er wird von Gott beauftragt, sich in die weit entfernt gelegene Hundertzwanzigtausend-Stadt und Metropole des assyrischen Reiches, Ninive, zu begeben und ihren Bewohnern Gottes Strafgericht anzusagen – ein verständlicherweise in jeder Hinsicht Angst machender Auftrag, und Jona weigert sich denn auch, Gott zu gehorchen. Er versucht, per Schiff in die entgegengesetzte Richtung zu fliehen. Aber das Schiff gerät in Seenot, und als die Seeleute erkennen, dass sie um Jonas willen in Lebensgefahr sind und er derjenige ist, dem Gott zürnt, werfen sie ihn über Bord. Ein großer Fisch verschluckt den Propheten. Aber im Bauch dieses Fisches überlebt er drei Tage und Nächte. Schließlich speit der Fisch ihn an Land. Nun bekommt Jona ein zweites Mal jenen Auftrag, der Stadt Ninive Gottes Gericht anzusagen, und nach seiner seltsamen Rettung gehorcht er jetzt Gottes Weisung und begibt sich in Ninive direkt vor den König, um ihm die Mitteilung zu machen, der Untergang der Stadt werde nach vierzig Tagen erfolgen. Der König aber, so heißt es, *"legte ab seinen Purpur und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen zu Ninive nach Befehl des Königs und seiner Gewaltigen also: Es sollen weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe Nahrung nehmen, und man soll sie nicht weiden noch sie Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen heftig; und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände. Wer weiß? Es möchte Gott wiederum gereuen und er sich wenden von seinem grimmigen Zorn, dass wir doch nicht verderben. Da aber Gott sah ihre Werke, dass sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn des Übels, dass er geredet hatte ihnen zu tun, und tat's nicht."*

Diese Jonageschichte geht dann noch ein kurzes Stück weiter, dass nun nämlich Jona erzürnt ist und eifersüchtig wird über dieser Umkehr der Heiden, bis schließlich auch er sich bekehrt und beginnt, mit den – vergebenden – Augen seines Gottes zu sehen. Auf diesen Schluss nimmt allerdings das Neue Testament nicht mehr Bezug.

Noch einmal die Frage: Was ist das "Zeichen des Jona"? – Wir könnten nun sagen, dass es ja deutlich genug in unserem Text selber genannt wird: *"Wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein."* Das "Zeichen des Jona" wäre demnach das Zeichen, dass Jesus nach seinem Tode auferweckt worden ist. Ostern wäre also die Beglaubigung Gottes, dass Jesus der bevollmächtigte Sohn war! Und kein anderes Zeichen, wie es der Text sagt, nur dieses!

Gewiss, wir wollen auch hier die Auferstehung von Jesus nicht leugnen – aber ist auch dies wirklich ein leuchtendes und beweisendes Zeichen? In was für Schwierigkeiten sind nicht bereits die allerersten Christen gekommen, ihre Botschaft von Jesu Auferstehung glaubwürdig zu machen! Wer glaubt schon voreingenommenen Zeugen! Und zu naheliegend sind hier auch andere Möglichkeiten, etwa ein leeres Grab zu erklären. Auch die Botschaft von Ostern ist kein wirklich beweiskräftiges Zeichen für die tiefe Gemeinschaft Gottes mit Jesus. Auch sie ist allein eine Botschaft des Glaubens. Es lässt sich nicht mit ihr nach außen hin argumentieren.

Seien wir nun aber zuletzt froh, dass wir alle diese "Beweise" aufgeben müssen! Sie würden unserem Glauben am Ende lediglich einen Bärenienst leisten. Und wenn wir dann auch die Evangelien näher betrachten: Im älteren Evangelium, Markus, steht die Sache ganz anders. Jesus sagt da, so kurz als nur möglich: *"Was sucht dieses Geschlecht Zeichen? Wahrlich, ich sage euch, es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben."* In der Fassung aber der Geschichte bei Lukas ist zwar auch von dem "Zeichen des Jona" die Rede, aber es wird hier nicht auf die drei Tage im Fisch und auf die Auferstehung bezogen, sondern, wie dann schließlich auch in unserem Text wieder, auf die tatsächliche Wirkung des Gottesgesandten: dass sich hier nämlich Menschen – u.z. Menschen auch anderer Völker und anderer Schichten – zum Glauben bekehren; dass es – vor den Augen der andern – einfach geschieht, dass sie glauben; dass sie das Leben im Sinne Jesu entdecken und – leben.

Es ist dies – wie es dann später Paulus (und mit ihm in der Neuzeit Lessing) ausgedrückt hat – *"der Beweis des Geistes und der Kraft"*, oder in der Sprache der kirchlichen Lehre: *"das innere Zeugnis des heiligen Geistes"*. Es gibt keine äußeren Beweise und keine äußere Beglaubigung Jesu! Wenn unser Inneres nicht Ja zu ihm sagt, dann ist ohnehin alles andre vergeblich; dann bleibt unsere Beziehung zu Jesus nicht allein eine Halbheit, dann ist sie eher und in demselben Maße die Hölle, in dem dies auch eine Ehe sein müsste, bei der zwar der Mund oder der Verstand Ja gesagt hatte – aber es war gar nicht die Meinung des Herzens gewesen. Das Zeichen der Wahrheit des Glaubens kann in nichts anderem bestehen als wieder im Glauben.

Dies Zeichen wird es allerdings immer neu geben. Die Niniviten schlugen gänzlich unerwartet einen anderen Weg ein; die Königin von Saba wollte von der Weisheit Salomos lernen; und wenn die Pharisäer und Schriftgelehrten von Jesus nichts wissen wollten – es kamen andere, die sich durch das Evangelium beschenken und reich machen ließen.

Und genauso schließlich auch heute: Wenn die Kirchenchristen selbst nicht mehr ihres innersten Glaubensherzens gewiss sind – es werden anderswo Menschen sich finden, die in der Botschaft und in der Wirklichkeit Jesu die Erkenntnis- und Kraftquelle ihres Lebens entdecken.

Und welchen Beweis ist der Glaube insofern auch der Welt in alle Ewigkeit schuldig? – Den Beweis seiner selbst! Dass der Glaube er selbst ist! Dass der Glaubende steht für den Glauben! Auf nichts anderes hat die Welt einen Anspruch uns gegenüber, auf dies aber bestimmt! Und es kann eben sein, dass ihr dies auch bewusst ist – dass sie hier tatsächlich eine Lektion Jesu gelernt hat! Umso mehr sollten wir auch als Christen bedacht sein, Zeugen unseres Glaubens zu sein.

(1997)